

Philipps-Universität Marburg
Fachbereich 21 Erziehungswissenschaften

Gliederungsentwurf zur Dissertation

Perspektiven der Emanzipation im Zeitalter der Mehrwertkrise

Subjektivität im neoliberal reorganisierten Kapitalismus

(Arbeitstitel)

von

Manuel Wieczorek

Gießen, 17.10.2012

Erstgutachterin: Prof. Dr. Susanne Maurer (Philipps-Universität Marburg)
Zweitgutachter: Prof. Dr. Thilo Naumann (Hochschule Darmstadt)

Vorläufige Gliederung

- I. Einleitung**
 1. Zur Interdisziplinarität zwischen kritischer Gesellschaftstheorie und kritischer Subjekttheorie
 2. Thesen & Erkenntnisinteresse

- II. Äußere Natur: Ökonomie, Politik und Ideologie im neoliberal reorganisierten Kapitalismus**
 1. Ökonomische Struktur: kapitalistische Produktionsweise und Mehrwertkrise (Marx)
 2. Politische und ideologische Struktur
 - 2.1. Neoliberalismus: ideologiekritische Ansätze und Gouvernamentalitätsperspektive (Foucault)
 - 2.2. Der Staat als soziales Verhältnis (Poulantzas)
 3. Sündenbockdiskurse und strukturelle Gewalt

- III. Innere Natur: kindliche Entwicklung und narzisstische Persönlichkeitsstruktur**
 1. Materialistische Sozialisationstheorie (Lorenzer)
 - 1.1. Gelungene Praxis
 - 1.2. Gebrochene Praxis

- IV. Zum Verhältnis zwischen äußerer und innerer Natur**

- V. Tiefenhermeneutische Analyse einer politisch-ökonomischen Auseinandersetzung**
 1. Theorie: Pseudokommunikation und Verständigung
 - 1.1. Zeichenreguliertes Verhalten: Desymbolisierung ohne subjektive Konnotation (Pseudokommunikation)
 - 1.2. Vorschlag eines Verständigungsbegriffs: Zur Theorie und Methode des Zwiegesprächs (Moeller)
 2. Methodologie: tiefenhermeneutische Interpretation (szenisches Verstehen)
 3. Analyse und Präsentation der Ergebnisse

- VI. Perspektiven der Emanzipation im Zeitalter der Mehrwertkrise**
 1. Zur Differenz von Moral und Ökonomie
 2. Perspektiven der Emanzipation eines sozialwissenschaftlichen Diskurses „von unten“

- VII. Schlussbemerkungen**

Nähere Ausführungen zur vorläufigen Gliederung

Kapitel I Einleitung

Die Einleitung, die ich in der Regel gegen Ende des kompletten Arbeitsprozesses gestalte, führt verkürzt die zentralen Begriffe „Emanzipation“, „Mehrwertkrise“ „Neoliberalismus“, „Kapitalismus“ und „Subjektivität“ ein, so wie ich diese sozialwissenschaftlichen Kategorien in meiner Arbeit verstehen, fundieren und heranziehen möchte. Ferner möchte ich in der Einleitung im Ansatz herausarbeiten, wie eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen kritischer Gesellschaftstheorie, Poststrukturalismus und psychoanalytischer Subjekttheorie für das Erkenntnisinteresse fruchtbar gemacht werden kann. Zuvor macht es also Sinn, das erkenntnisleitende Interesse der vorliegenden Arbeit zu formulieren: es zielt auf die Frage nach Möglichkeiten der Konstitution von Verstehens- und Verständigungsprozessen zur Förderung emanzipatorischer Theorie und Praxis im Zeitalter unserer politischen, ökonomischen und damit immer auch sozialen Krise, wie sie spätestens seit Ende 2008 vom öffentlichen Bewusstsein zunehmend perzipiert wird. Konkret geht es mir um die Konstitution von Bewusstseinsveränderungen und Veränderung objektiver Praxis mittels (Selbst-)Aufklärung und des „*kreativen Dialogs*“ (Lorenzer). Hierzu bedarf es einer differenzierten Analyse von äußerer Natur (Politik, Ökonomie und Ideologie) und innerer Natur (Innenleben, bzw. spezifische Eigenlogik des Subjekts), um sich der prekären Tendenz einer *Vermoralisierung technisch-ökonomischer Kategorien* im herrschenden politisch-ökonomischen Diskurs nicht unreflektiert anzuschließen. Eine solche Vermoralisierung kommt bereits juristisch in Gesetzestexten zum Ausdruck: Der moralisch konnotierte Begriff der „Zumutbarkeit“ im zweiten Sozialgesetzbuch zur gewaltvollen Exploitation von Langzeitarbeitslosen im Rahmen prekärer Beschäftigungsverhältnisse ist hinlänglich bekannt. Den Schwerpunkt bei der Analyse der äußeren Natur möchte ich in meiner Arbeit auf die Ökonomie legen, weil es lässt sich nach meiner Überzeugung nicht leugnen, dass in unserer kapitalistischen Gesellschaft

„[w]irtschaftliche Dynamiken (...) einen stärkeren Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung [haben] als die Dynamiken anderer gesellschaftlicher Sphären (z. B. Recht, Politik, Religion, Kunst, Philosophie)“ (Jessop 2011, S.583).

Mögen diese Sphären in einer wechselseitigen Verbindung stehen, sind sie dennoch zueinander asymmetrisch, da langfristig die ökonomischen Imperative (im modernen politischen Jargon: „Alternativlosigkeiten“) machtvoller sind (vgl. ebd.). Die subordinierten gesellschaftlichen Sphären sehen sich einem hohen Druck ausgesetzt, sich der

ökonomischen Sphäre der kapitalistischen Produktionsweise anzupassen. Die kapitalistische Verwertungslogik bemüht sich in diesem Zusammenhang um beständige Wohlstandsversprechen über die Akkumulation fiktiver Eigentumstitel, ferner um eine hohe Komplexität (etwa durch hoch komplexe Finanzmarktinstrumente), wodurch sich die subordinierten Systeme von Politik und Wissenschaft gezwungen sehen, die eigne interne Komplexität zu steigern (vgl. a.a.O., S.590). Nichtsdestotrotz setzt eine nachhaltige ökonomische und soziale Stabilität des finanzdominierten Akkumulationsregimes eine gelingende Kapitalverwertung voraus, gebunden an die ganzheitlich gesehen nie hinreichende Mehrwertproduktion in der Produktionssphäre. Vor diesem Hintergrund ist der Kapitalismus von einer wachsenden Staatsverschuldung zur Verschleierung der strukturell-induzierten Mehrwertschwäche abhängig. Übersteigt die Verschuldung ein bestimmtes Maß, fällt der Schleier der Sozialverträglichkeit. Die hegemoniale Vorstellung eines nationalen Interesses – so bleibt zu hoffen – beginnt sich aufzulösen. Mit dieser These einer eher „schwachen Form“ des ökonomischen Determinismus (vgl. a.a.O., S.583) möchte ich das dialektische Verhältnis zwischen den gesellschaftlichen Sphären bewahren, nichtsdestotrotz die machvolle Wirkung ökonomischer Imperative hinreichend betonen.

Nach meiner Beobachtung ist es jene (von den am politisch-ökonomischen Diskurs teilnehmenden Protagonisten nicht mal bewusst eingesetzte) Strategie der *Vermoralisierung technisch-ökonomischer Kategorien*, die dazu beiträgt, die dringend nötige *technisch-ökonomische Analyse der sozialunverträglichen Mehrwertkrise* (Witsch 2012c, S.64), die ich mit Marx als ein strukturell-induziertes Resultat der kapitalistischen Produktionsweise verstehen möchte, über Sündenbockdiskurse, resp. mit endlos moralisierenden zirkulären Debatten zu konterkarieren. Vor diesem Hintergrund möchte ich in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit kritischer Gesellschaftstheorie und Psychoanalyse untersuchen, inwiefern und warum die am politisch-ökonomischen Diskurs teilnehmenden Subjekte einen differenzierten Dialog (Verständigung) nicht hinbekommen und welche methodischen Möglichkeiten sich vielleicht ergeben, dieser Entwicklung der „Pseudokommunikation“, bzw. der „zeichenhaften Pseudoverständigung“ (Lorenzer 2006d, S.215) emanzipatorisch zu begegnen. Ich möchte den Versuch wagen, eine emanzipatorische Perspektive zu formulieren, die sich darum bemüht, sowohl auf Gewalt (Klassenkampf) als auch auf den dogmatischen Ansatz eines Macht-Gegenmacht-Modells zu verzichten. Bereits die ältere Kritische Theorie der 1930er Jahre wendete sich gegen die vollständige Usurpation der lustvollen Ich-Instanz durch die gesellschaftlichen Instanzen (vgl. Demirović 2010, S.157). Um die differenzierte Analyse von äußerer und innerer Natur zu gewährleisten, bedarf es neben einer kritischen Gesellschaftstheorie (in Rekurs auf den historischen Materialismus) eine kritische Subjekttheorie (als hermeneutische Sozialwissenschaft in Rekurs auf die Psychoanalyse), um im Kontext der interdisziplinären Zusammenarbeit objektivistische (ökonomistische) und subjektivistische Verkürzungen zu überwinden (vgl. Horn 1996b,

S.129f) und darüber hinaus das sozial Ausgeschlossene: die nicht-bewusstseinsfähige gesellschaftliche Praxis zu rekonstruieren, in denen bislang sprachlos gebliebene emanzipatorische Potentiale vermutet werden können. Ich möchte im Laufe des Erkenntnisprozesses versuchen, fetischisierende Diskurse umzudeuten, gegenhegemoniale Begriffe zu entwickeln und mit Hilfe eines „kreativen Dialogs“ hoffentlich „fruchtbare Irritationen“ (Lorenzer) evozieren, die sich gegen die instrumentelle Logik der Durchkapitalisierung konstruktiv zur Wehr setzen (vgl. Naumann 2000, S.85f). Meine Arbeit begrenzt sich damit nicht bloß auf ein fest fixiertes Erkenntnisinteresse, sondern zielt als kreativer, kommunikativer und nicht zuletzt aufklärerischer Prozess auf die Freilegung emanzipatorischer Potentiale. Ich möchte kritische Theorie in diesem Zusammenhang als einen performativen Akt verstehen, dessen Effektivität zu steigen verspricht, wenn kritische Theorie mit anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen wie der Psychoanalyse (als Kritische Theorie des Subjekts) und poststrukturalistischen Zugängen (Gouvernementalitätsstudien) zusammenarbeitet (vgl. a.a.O., S.266).

Kapitel II Äußere Natur: Ökonomie, Politik und Ideologie im neoliberal reorganisierten Kapitalismus

In diesem Kapitel geht es im Großen und Ganzen um die Rekonstruktion der historischen Dynamik des kapitalistischen Produktionsprozesses sowie um die Analyse der aktuellen Mehrwertkrise **(1.)**, ferner um die Auseinandersetzung mit dem Neoliberalismus **(2.)** in poststrukturalistischer und ideologiekritischer Perspektive **(2.1)** und um den Staat als soziales Verhältnis **(2.2)**. Um mich psychoanalytisch der Subjektivität im nachfolgenden Kapitel anzunähern und um darüber Hinaus das dialektische Verhältnis zwischen Innen und Außen zu problematisieren (Kapitel IV), möchte ich zunächst metatheoretisch die ökonomischen, politischen und ideologischen Verhältnisse rekonstruieren, die der Subjektkonstitution vorausgesetzt sind (vgl. Naumann 2003, S.279). Die politisch-ideologische Struktur konstituiert überdies moralisierende Sündenbockdiskurse, die die Analyse der ökonomischen Struktur konterkarieren und die Sozialunverträglichkeit des Kapitalismus einseitig auf das Fehlverhalten einzelner Menschen oder Gruppierungen zurückführen **(3.)**.

(1.): Der Begriff des *Kapitalismus* verweist nach Marx (1867) auf die technisch-ökonomische Struktur der heutigen globalisierten Welt und meint konkret ein Wirtschaften unter dem Primat und Diktat des Kapitalverwertungsmechanismus, gebunden an den damit korrespondierenden strukturell-induzierten Zwang zur Mehrwertproduktion in der Produktionssphäre. Diese sozialunverträgliche ökonomische Struktur konstituiert gegenwärtig das, was ich in Anlehnung an Witsch (2009; 2012c) *Mehrwertkrise* nennen

möchte, eine Krise, die sich bereits seit Mitte der 1970er Jahre (dem Ende der goldenen Ära des Fordismus) schleichend entwickelte und über sukzessive Staatsverschuldung verschleiert wurde. Den Kapitalismusbegriff möchte ich in der Auseinandersetzung mit der Arbeitswertlehre nach Marx (1867) und einigen Marx-Interpreten (Sieferle 2007; Haug 2005 und 2006; Witsch 2009 und 2012c; Gehrig 2011) fundieren.¹ Es folgt die Analyse der aktuellen Mehrwertkrise (Witsch 2009 und 2012c; Demirović/Sablowski 2012; Haug 2011, 2008 und 2006) und die Reaktion (linker) Sozialwissenschaftler zu den Folgen und zu den nach deren Sicht notwendigen wirtschaftspolitischen Konsequenzen (Röttger 2011; Reiner 2011; Altvater 2008; Bandelin 2011; Bieling 2011; Eicker-Wolf/Himpele 2011; Hirsch 2011; Strohschneider 2011; Martens 2011).

(2.): Die kritische Auseinandersetzung mit dem *Neoliberalismus* ermöglicht die Rekonstruktion der politisch-ideologischen Struktur, die, wie oben diskutiert, gegenüber der ökonomischen Struktur – der kapitalistischen Produktionsweise – subordiniert ist. Es ist mit einfachen Worten aufgrund der *Globalisierung* des Kapitals nicht so einfach, politische Imperative in die ökonomische Struktur einzulassen als – umgekehrt – mit ökonomischen Imperativen das politische Handeln zu beeinflussen. Die Produktion von Mehrwert als die historische Dynamik und als das absolute Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise (vgl. Marx 1867, S.647) konstituiert und determiniert *in der Tendenz* die politisch-ideologische Struktur auf lange Sicht. Erst durch die zuvor angeregte Analyse der kapitalistischen Produktionsweise und der Mehrwertkrise wird evident, warum es aus der Perspektive emanzipatorischer Theorie und Praxis, die den ökonomischen Determinismus hinreichend ernst nimmt, keinen Sinn macht darauf zu insistieren, zwischen Neoliberalismus und Ordoliberalismus wesentliche Divergenzen auszumachen. Beide Paradigmen – so sehr sie sich sowohl programmatisch als auch theoretisch voneinander unterscheiden möchten – positionieren sich systemimmanent in Affinität zur kapitalistischen Produktionsweise. Die Neoliberalen wollen weniger, die Ordoliberalen mehr Staat. Der gemeinsame Tenor: stimmen die ökonomischen Rahmenbedingungen, resp. der Grad der staatlichen Interventionen *um den Markt (die Zirkulationssphäre) herum*, dann wird der Markt über sein Spiel von Angebot und Nachfrage *sozialverträgliches* Wirtschaften auch unter Kapitalverwertungsbedingungen ermöglichen können. Die Aporie der Mehrwertschwäche in der Produktionssphäre bleibt im einen wie im anderen Fall unberücksichtigt. Das mag vielleicht daran liegen, dass sich weder der Neoliberalismus noch der Ordoliberalismus für Marx und damit für einen fundierten Kapitalismusbegriff interessieren:

„Die Neoliberalen diskutieren Marx praktisch überhaupt nicht, und zwar aus Gründen, die man vielleicht als ökonomischen Snobismus bezeichnen kann“ (Foucault 2006b, S.307).

¹ Wie bereits in „Hermeneutik der kapitalistischen Produktionsweise“ (2012) geschehen; ich fasse mich an dieser Stelle demnach kurz.

Mag dies auch für den Ordoliberalismus gelten, erscheint spätestens unter Berücksichtigung der Marxschen Theorie die ordoliberele schöne Vorstellung der „Sozialen Marktwirtschaft“ als eine eben ausschließlich solche, resp. als leer bzw. nichtssagend, da die Mehrwertschwäche in der Produktion nicht hinreichend situiert wird und die Produktionssphäre als Ganzes unter dem ideologischen Deckmantel der Marktgläubigkeit verschwindet. Ich möchte vor diesem Hintergrund zwei Zugänge zum Neoliberalismus vorstellen: poststrukturalistische Gouvernamentalitätsstudien und ideologiekritische Ansätze.

(2.1): Studien zur „neoliberalen Gouvernamentalität“ (Beiträge in: Bröckling/Krasmann/Lemke 2004 und dies. 2000a; Lemke 2008; Gertenbach 2007; Graefe 2010) rekurren auf die historischen Analysen von Michel Foucault (2006a und 2006b), die er Ende der 1970er Jahre mit zwei Vorlesungsreihen am Collège de France in Paris präsentierte. Um Foucaults „historisch-philosophische Praxis“ (Foucault 1992, S.26) und sein wissenschaftliches Selbstverständnis in diesem Zusammenhang nachvollziehen zu können, erweist sich m.E. die Auseinandersetzung mit seinem Kritikbegriff (Foucault 1992) als fruchtbar.² Foucaults vermeintlich *wertneutrale* „historisch-philosophische Praxis“ scheint im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit der neoliberalen Gouvernamentalität Missverständnisse bzw. Unklarheiten zu evozieren, etwa wenn ordoliberele Autoren (Goldschmidt/Neumärker 2009) bei Foucault eine systemkonformistische Haltung signifizieren während aktuelle Gouvernamentalitätsstudien bei Foucault das Gegenteil gleichsam a priori vorwegnehmen und überdies ihre Untersuchungen nach meiner Lesart durchaus normativ-systemkritisch formulieren. Es interessiert mich (mittlerweile) vor diesem Hintergrund weniger die Frage, ob und wie sich Foucault zum Neoliberalismus denn nun tatsächlich positioniert, sondern mich interessiert, inwiefern sowohl Foucault als auch dessen Interpreten dazu beitragen, diese antagonistischen Lesarten der Foucaultschen Analysen zu befördern. Folgende Thesen erscheinen mir schlüssig: Sowohl in systemkritischen Gouvernamentalitätsstudien als auch im oben genannten systemaffirmativen ordoliberalen Essay wird der Kritikbegriff Foucaults und seine mit diesem Kritikbegriff korrespondierende Konzeption einer historisch-philosophischen Praxis nicht hinreichend verarbeitet. Darüber hinaus hat die Diskussion um den Kritischen Rationalismus gezeigt, dass das Bemühen um eine möglichst werturteilsfreie Herangehensweise (Verzicht auf normative Setzungen) an sozialwissenschaftliche Untersuchungsgegenstände der wissenschaftlichen Legitimierung herrschender Verhältnisse dienlich sein kann (vgl. Naumann 2010, S.22f). Foucaults Bemühen um eine historische Analyse, möglichst weit abseits normativer Setzungen, könnte die Ordoliberalen Goldschmidt und Neumärker bestärkt haben, Foucault und seine vermeintlich positive Rezeption des Ordoliberalismus zur

² Mit dem Analyseinstrumentarium der „governmentality studies“ und dem Foucaultschen Kritikbegriff habe ich mich bereits in „Foucault und sein Verhältnis zum Neoliberalismus“ (2011) genauer beschäftigt.

wissenschaftlichen Legitimierung des ordoliberalen Programms heranzuziehen (vgl. Goldschmidt/Neumärker 2009, S.1). Und so scheint es, als ob „das Normfreie letztendlich doch eingelassen ist in das normativ Normierende“ (Witsch 2012b, S.136).

Ideologiekritische Autoren (Beiträge in: Butterwegge/Lösch/Ptak 2008a und 2008b; Demirović 2010; Berger 2009; Marquardsen 2011) formulieren ihre Überlegungen dezidiert normativ-systemkritisch. Sie untersuchen, zusammengefasst, das neoliberale Verhältnis zu Subjektivität, Wissenschaft, Staat, und Markt und nicht zuletzt die vom Neoliberalismus postulierten wirtschaftsethischen Konsequenzen. Wesentliches Merkmal der neoliberalen Theorie ist die Marktgläubigkeit, auf deren Grundlage der möglichst freie ökonomische Wettbewerb sozialverträgliches Wirtschaften garantieren könne, wenn man ihn – den Markt – einfach nur lasse (vgl. Demirović 2010, S.147). Mit dieser Überzeugung korrespondiert der neoliberale Subjektbegriff des „homo oeconomicus“: als „Unternehmer seiner selbst“ (Bröckling 2007) sucht er den eigenen maximalen (ökonomischen) Nutzen von Natur aus gegen den anderen und sorgt so für den gewünschten rigorosen Wettbewerb. „Aus der Ermutigung: sei autonom (...) wird der autoritäre Imperativ: wenn Du Dir nicht selbst hilfst, hilft Dir keiner“ (Demirović 2010, S.149). Im Kontext dieses Imperativs einer radikalen *Individualisierung* stellt der Neoliberalismus die herrschende Ökonomie – die in Kapitel II.1 explizierte kapitalistische Produktionsweise – in den Mittelpunkt gesellschaftlichen Lebens (vgl. Demirović/Kaindl/Krovoza 2010, S.7), jedoch ohne sich für deren historische Dynamik hinreichend zu interessieren:

„Es ist also erklärungsbedürftig, warum ökonomische Kriterien [bei den Neoliberalen] eine so geringe Rolle spielen. (...) Über ökonomische Fragen soll gerade nicht diskutiert werden, weil die machtvolle Behauptung, dass es keine Alternative gebe, gerade zu einem Zeitpunkt aufrechterhalten werden soll, wo die kapitalistische Formation verändert wird, um sie zu erhalten. Damit der Schleier des Unwissens erhalten werden kann, wird vermieden, den Sinn und die Funktionsweise des Ökonomischen selbst überhaupt zum Gegenstand von Konsensbildung zu machen“ (Demirović 2008, S.28).

Im Zuge der neoliberalen Reorganisation der kapitalistischen Produktionsweise bröckelt, so Demirović weiter, die hegemoniale Herrschaftsform:

„Mittels neoliberaler Konzepte reorganisieren mächtige Akteure die kapitalistische Produktionsweise. Herrschaft wird in der Form von Dominanz, Angst und *Governance*, nicht in Form von Hegemonie ausgeübt“ (a.a.O., S.29).

Governance (griech. κυβερνᾶν: „einen Wagen oder ein Schiff lenken“) meint in diesem Zusammenhang eine dezentralisierte und netzwerkartige Kontextsteuerung zur Über-

windung traditioneller Grenzen zwischen Gesellschaft, Staat, Politik und Ökonomie (vgl. Brand 2004, S.111). Governance als Methode zielt hin auf die Versöhnung von Ökonomie, Politik und Sozialem (vgl. a.a.O., S.112). In diesem Kontext, so Brand, „können sich neoliberale Strategien (...) unter neuem Label („Dritter Weg“, „Neue Mitte“) durchsetzen“ (a.a.O., S.115f). Damit mag der Ordoliberalismus der Freiburger Schule um Walter Eucken angesprochen sein, der den so genannten „deutschen Sonderweg“ über die schöne Vorstellung der „Sozialen Marktwirtschaft“ mit begründet hat, wiewohl sich auch neoliberale Vertreter nur allzu gerne auf die Väter der „Sozialen Marktwirtschaft“ berufen (vgl. Ptak 2008b, S.11).

(2.2): Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Gouvernementalitätsstudien und ideologiekritischen Ansätzen kommt m.E. in Staatstheorien zum Ausdruck, die jener Frage der Versöhnung von Ökonomie, Politik und Sozialem nachgehen. Regulationstheoretische Überlegungen (vgl. Hirsch 1998; Naumann 2000; ders. 2003) in der Tradition von Nicos Poulantzas, der sich viel mit Foucault und dessen Kategorien des „Wissens“ und der „Macht“ beschäftigt hat (vgl. Adolphs/Demirović/Karakayali 2010), untersuchen den Staat als ein gesellschaftliches und damit immer auch soziales Verhältnis, nicht als einzelnen, eigenständigen Apparat (vgl. a.a.O., S.13). Auf dem Terrain des Staates als soziales Verhältnis werden, so die Überlegung weiter, die gesellschaftlich-induzierten Widersprüche und Kämpfe ausgetragen (vgl. a.a.O., S.14). Der kapitalistische Nationalstaat versucht die Individuen als freie und gleiche Marktteilnehmer auszurufen, mit dem Ziel, mit den moralischen Kategorien „Freiheit“ und „Gleichheit“ eine Versöhnung kapitalistischer und demokratischer Verhältnisse zu erwirken, obgleich diese moralischen Kategorien auf ihrer „Rückseite“ jedoch nur die Unfreiheit und Ungleichheit eines vornehmlich ökonomisch fundierten Individualismus transportieren (vgl. Naumann 2000, S.90). Der regulationstheoretische Begriff der *Regulationsweise* verweist im Zusammenhang einer gelungenen hegemonialen Herrschaftsform auf nicht ausschließlich ökonomisch konstituierte und determinierte Subjekte, weil unabhängig von der ökonomischen Determiniertheit die politisch-ideologische Vermittlung jener Strukturzwänge mit den Handlungskompetenzen sozialer Akteure gelingt (vgl. a.a.O., S. 94f). (Politische) Institutionen versuchen über bestimmte Diskurse gesellschaftlich relevante Bedeutungen zu erzeugen, zu transformieren und zu verschieben, die für die Subjekte einen unhintergehbaren Sinnhorizont konstituieren, mit dem Ziel, eine hegemoniale Herrschaftsform über den Ausruf eines „nationalen Interesses“ zu etablieren (vgl. ders. 2003, S.279): Die Kapitalverwertung mag das partikulare Interesse einer kleinen politisch-ökonomischen Elite bedienen. Im Kontext einer hegemonialen Herrschaftsform gelingt es dieser Elite augenscheinlich, dieses Strukturgesetz unter dem scheinbar harmlosen Begriff „Wirtschaftswachstum“ und dem Aufruf „Wohlstand für alle“ als illusionäres Gesamtinteresse durchzusetzen (vgl. Jessop 2011, S.590). Diese Hegemonie, also die Versöhnung von kapitalistischen und demokratischen Verhältnissen,

kann aber, so bleibt aus emanzipatorischer Perspektive zu hoffen – und diese Hoffnung korrespondiert mit den oben zitierten Überlegungen von Demirović – gerade im Zuge der aktuellen Mehrwertkrise bröckeln, so dass bereits seit Beginn des neuen Jahrtausends (also noch vor den sichtbaren prekären Auswirkungen der Mehrwertkrise für die Bevölkerung) diverse Sozialwissenschaftler von einem Zeitalter der „Postdemokratie“ zu sprechen wagen (vgl. Demirović 2008, S.29). Die Rekonstruktion des Diskurses um Hegemonie und um andere Formen der Herrschaft kann in Zusammenarbeit von Gouvernamentalitätsstudien und ideologiekritischen Ansätzen an dieser Stelle erfolgen. Über das genauere Verständnis des dialektischen Verhältnisses von Staat und Subjekt können erhellende Einsichten über Formen der Subjektkonstitution erarbeitet werden, die schließlich die Diskussion um das Spannungsverhältnis zwischen innerer und äußerer Natur (Kapitel IV) einleiten.

(3.): Das institutionell-diskursive Gefüge kapitalistischer Gesellschaften dient – regulationstheoretisch gesprochen – als Vermittlungsinstanz zwischen gesellschaftlichen Strukturzwängen und den Gestaltungsmöglichkeiten sozialer Akteure (vgl. Naumann 2000, S.115). (Hegemoniale) Diskurse transportieren „Wahrheit“, „Macht“ und „Wissen“ und gehen folgerichtig als konstitutives und performatives Moment in die gesellschaftlichen Verhältnisse ein (vgl. ebd.; vgl. Jäger 2009, S.129). (Neoliberale) „Sündenbockdiskurse“ (Oschmiansky 2003; Internetquellen; Zeitungen) über arbeitsunwillige Arbeitslose, integrationsunwillige Migranten, gierige Manager (bzw. Spekulanten) sowie neuerdings über sparunwillige, verschwenderische Griechen, legitimieren ideologisch³ strukturelle Gewalt gegen Teile der Bevölkerung und konterkarieren dringend nötige Analysen der ökonomischen Verhältnisse. Erst über die unreflektierte Internalisierung dieser Sündenbockdiskurse durch die sozialisierten und angepassten Subjekte entfalten jene Diskurse ihre Wirksamkeit, auf dass sich die Menschen gegenseitig in aggressiven und moralisierenden Debatten die Schuld zuschieben, anstatt verständigungsorientiert die rein *technisch-ökonomische* Analyse der prekären ökonomischen Verhältnisse zu fordern. Und das obwohl

„[selbst d]iejenigen, die in die Arbeit und in die oftmals mühsame Organisation ihres Alltags eingespannt sind (...)antizipieren [müssen], dass auch sie einmal zu den Prekären und Überflüssigen gehören könnten. Sie müssen sich die Härte und Kälte zu eigen machen, um mit diesem Ausschluss zu leben. Das wird eingeübt in immer neuen Wellen der politischen Demagogie gegen Arbeitslose, Einwanderer, Muslime, Hartz IV-Empfänger. Individuen reagieren auf alle diese Zumutungen mit Verzweiflung und Depression, mit Sucht, mit der Flucht in Krankheiten, mit Eskapismus (...)“ (Demirović/Kaindl/Krovoza 2010, S.8f).

³ Der Begriff der Ideologie verweist in diesem Zusammenhang nicht auf ein per se falsches Bewusstsein, sondern auf ein konstitutives Moment von bestimmten Herrschaftsverhältnissen (vgl. Naumann 2000, S.49).

Die strukturelle Gewalt kommt mithin dezidiert im zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) zum Ausdruck: Dort wird der rechtliche Umgang mit dem Arbeitslosengeld II (im Volksmund als „Hartz IV“ bekannt) geregelt. Jedes noch so prekäre Beschäftigungsverhältnis gilt als „zumutbar“ für den Arbeitssuchenden (vgl. §10, Abs. 1 und 2, Nr.1-4 SGB II). Empfindet das betroffene Subjekt das aufgezwungene prekäre Beschäftigungsverhältnis als würdelos und versucht sich diesem zu verweigern, kann der Staat unter Berufung auf den Sanktionsparagraf 31 SGB II die sukzessive Reduzierung der Transferleistungen bis hin zur kompletten Streichung aller Alg. II – Bezüge erwirken, sollte der Arbeitssuchende „seine Meinung nicht ändern.“ Der von der neoliberalen rot-grünen Regierung um Gerhard Schröder forcierte Ausbau des Niedriglohnssektors dient hierbei den Erkenntnissen in Kapitel II zufolge der Erhöhung der relativen Mehrwerttrate, um aus der Perspektive des Kapitals die schon lange nicht mehr ausreichende Mehrwertproduktion in der Produktionssphäre mit möglichst kostengünstiger lebendiger Arbeitskraft zu bedienen. Bei der Agenda 2010 handelt es sich also im Grunde genommen nicht um (soziale) Reformen, sondern um die gewaltvolle Exploitation der lebendigen menschlichen Arbeitskraft, resp. um Sozialabbau zur Bewirtschaftung von Mehrwertkrisen (vgl. Witsch 2009, S.88f), vom Ergebnis her eine unheilvolle Allianz zwischen Finanzkapital und Sozialpolitik (vgl. ders. 2012c, S.92). Der Sündenbockdiskurs des „faulen Sozialparasiten“ – das ist die logische Konsequenz daraus – erweist sich hierbei als funktional zur Entlastung und Desartikulation der strukturell-induzierten Widersprüche des Kapitalismus. Dies und die psychosozialen Folgen struktureller Gewalt (Kapitel III und IV) müssen m.E. aus emanzipatorischer Perspektive *immer wieder* problematisiert werden.

Kapitel III Innere Natur: kindliche Entwicklung und narzisstische Persönlichkeitsstruktur

Im Zuge der in meiner Dissertation angestrebten interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Kritischer Theorie, Poststrukturalismus und Psychoanalyse möchte ich den in Kapitel II rekonstruierten gesellschaftstheoretischen Implikationen eine kritische Subjekttheorie zur Seite stellen. Ich möchte mit Hilfe der psychoanalytisch fundierten Subjekttheorie versuchen, objektivistische und machtfetischistische Verkürzungen zu überwinden. Bleibt die „kalte“ ökonomische Analyse in Rekurs auf Marx für sich stehen, dann erscheint die Subjektivität rein ökonomisch bedingt, so dass die Vorstellung eigenlogischer menschlicher Wesenskräfte, die zwar durchaus massiv in ihrer Entfaltung durch ökonomische Imperative begrenzt werden, aber nichtsdestotrotz auf eine Befreiung von „alternativlosen“ Imperativen hindrängen, von vornherein ausgeschlossen wird (vgl. Naumann 2000, S.15). Und aus der mittlerweile im sozialwissenschaftlichen Diskurs nahezu inflationär gebrauchten Gouvernementalitätsperspektive wird mit Foucault ein sozialwis-

senschaftlicher Klassiker mit einem zu einseitigen Fokus auf dessen Theorien der Macht ins Zentrum gerückt, mit der Folge, dass die historiographische, soziologische und philosophische Tradition, an die Foucault anknüpft, unbeachtet bleibt (vgl. Lemke 2008, S.15f). Ferner umgeht die „Genealogie des Subjekts“ und eine damit korrespondierende macht- und diskursfetischistische Perspektive jede Annahme einer inneren Wesenheit des Menschen (vgl. a.a.O., S.38). Das Subjekt wird dadurch m.E. dogmatisch reduziert auf die Ebene der Machtbeziehungen, da mit Foucault und den an Foucault anknüpfenden poststrukturalistischen Untersuchungen zur Subjektivität per se keine machtfreie Form intersubjektiver Praxis zu denken ist (vgl. hierzu a.a.O., S.41). An dieser dogmatischen, vermeintlich machtfetischistischen Perspektive reibt sich mein emanzipatorischer Impetus,

„daß das eigene Handeln im emanzipatorischen Interesse nicht auf den Austausch von Machtpositionen zielen darf, sondern auf den (...) *Abbau von Machtbeziehungen*, damit die Horizonte selbstbestimmten Handelns erweitert werden“ (Naumann 2000, S.103; Hervorhebung hinzugefügt, M.W.).

Mag der Foucaultsche Machtbegriff, insbesondere in seiner erweiterten, umfassenderen Form, für die Möglichkeit stehen, auf das Handeln anderer einzuwirken, ohne deren Willen brechen zu müssen, ergo gar einen herrschaftsfreien Diskurs ermöglichen (vgl. Lemke 2008, S.41), so ist mit dem Konstrukt einer omnipräsenten wie auch immer gearteten (regulativen) Macht die *Eigenlogik*, resp. das *Wesen* und die autonomen (lustvollen) *Bedürfnisse* von Subjektivität nach meiner Überzeugung nicht hinreichend denk- und analysierbar, nicht zuletzt deshalb, weil mit Foucault der Akzent einseitig von einem „Subjekt-Wesen“ zu einer „Subjekt-Form“ verschoben wird (vgl. hierzu a.a.O., S.38). Das sind kurz zusammengefasst die tieferen Gründe dafür, warum ich von weiteren poststrukturalistischen Analyseformen zur Subjektivität absehen und mich bei Fragen der Subjektivität konsequent der Psychoanalyse zuwenden möchte. Ich möchte indes später mit Hilfe der Rekonstruktion eines an der psychoanalytischen Methode des „Zwiegesprächs“ angelehnten Verständigungsbegriffs zeigen, dass durchaus eine Form intersubjektiver Kommunikation denkbar ist, die explizit nicht darauf hin zielt, das Handeln anderer zu beeinflussen, nicht mal dann, wenn eine mögliche Beeinflussung den Willen des Gesprächspartners nicht brechen würde. Ich möchte mir die Möglichkeit offen halten, möglichst machtfreie intersubjektive Praxis *ohne* „strategische Spiele zwischen Freiheiten (...), in denen die einen das Verhalten der anderen zu bestimmen versuchen“ (Foucault zit. in: Lemke 2008, S.41), denken zu können. Erst dadurch ist der hier vorgeschlagene Verständigungsbegriff denk- und prozessierbar, wiewohl die beteiligten Protagonisten die Konstitution von Verständigungsprozessen ausdrücklich wollen müssen, damit *möglichst* machtfreie Beziehungen möglich werden. Kurzum: Ich vertrete die in meinen Augen sehr konstruktive und emanzipatorische Überzeugung, dass

sowohl Machtbeziehungen als auch der Kapitalismus keine Naturgesetze sind! Wir Menschen können entscheiden, welche Strukturen (ökonomischen Verhältnisse) wir schaffen und wie wir miteinander umgehen wollen. Eben deshalb möchte ich einen psychoanalytischen Blick auf das Innenleben und die Eigenlogik des Subjekts wagen. Denn:

„Ob und warum die Subjekte sich dazu entschließen, an bestimmten Praxisformen (...) teilzuhaben, läßt sich (...) gesellschaftstheoretisch allein nicht begründen. Hier muß im Gegenzug die kritische Subjekttheorie daraufhin befragt werden, ob und warum bestimmte Praxisformen bestimmte einsozialisierte psychische Bedürfnisse stabil zu befriedigen, zu erweitern, zu instrumentalisieren, still zu legen oder zu modifizieren vermögen“ (Naumann 2000, S.59).

Die Analyse objektiver Strukturen (äußere Natur) bekommt den Vorrang, weil der individuellen Subjektbildung institutionell-diskursive Strukturen vorausgesetzt sind (vgl. a.a.O., S.107). Die Subjekte sind aus dieser Perspektive *zunächst* ein Resultat institutionell-diskursiver Strukturen und erlebter Interaktionserfahrungen, aber *immer auch* Ort einer spezifischen Eigenlogik, also im Rahmen der postinfantilen Sozialisation durchaus strukturzeugend (vgl. a.a.O., S.108). Die interdisziplinäre Zusammenarbeit, resp. Vermittlung von kritischer Gesellschaftstheorie und kritischer Subjekttheorie kann demzufolge nicht zugleich erfolgen, sondern es muss analytisch stets getrennt werden (vgl. Lorenzer 1977e, S.209f): Am Ende muss kritische Subjekttheorie durch gesellschaftstheoretische Implikationen hindurchgegangen sein (vgl. Naumann 2000, S.265), denn erst mit Hilfe der Gesellschaftstheorie kann die Psychoanalyse über den Tellerrand ihres Untersuchungsfeldes – der familialen Interaktionen – hinausblicken und die Familie als Sozialisationsinstanz untersuchen (vgl. Lorenzer 1977e, S.205). Das Ziel der Auseinandersetzung mit der inneren Natur des Menschen unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse ist es, der Frage nach dem sozial Ausgeschlossenen, resp. der Frage nach der noch nicht bewusstseinsfähigen gesellschaftlichen Praxis nachzugehen (vgl. Prokop/Görlich 2006, S.11), um emanzipatorische Ressourcen im gesellschaftlich Ausgegrenzten subjekttheoretisch zu diskutieren. Im Zentrum der Kritischen Theorie des Subjekts, die ihren Ausgangspunkt in den 1970er Jahren Alfred Lorenzer und Klaus Horn verdankt (vgl. Naumann 2000, S.7f), steht die Bildung des Subjekts unter Berücksichtigung der sprach- und interaktionstheoretischen Perspektive (vgl. Busch 2006, S.211). Die Innere Natur des Subjekts wird aus dieser immer auch *psychoanalytischen* Perspektive über sinnliche Erinnerungsspuren von Interaktionserfahrungen in der kindlichen Entwicklung geformt (vgl. ebd.). Die *materialistische Sozialisationstheorie (1)* von Lorenzer (1972) bildet hierbei den theoretischen Ausgangspunkt einer „Psychoanalyse als hermeneutische Wissenschaft in der Einheit von ‚Erfahren, Verstehen [und] Deuten‘“ (Lorenzer 2006c, S.152; vgl. Horn 1996b,

S.146), in evidenten Abgrenzung zum traditionellen Triebmodell Freuds, um die „Naturwissenschaftlichkeit der Psychoanalyse“ (Lorenzer 2006c; vgl. ders. 1977d, S.180) und die damit korrespondierenden biologistischen Verkürzungen zu überwinden. Neben der „gelungenen Praxis“ in der infantilen Sozialisation **(1.1)** untersucht die materialistische Sozialisationstheorie um Lorenzer und daran anknüpfend (Zepf 1997) freilich auch die „gebrochene Praxis“ im Zuge überfürsorglicher oder erkalteter Interaktionserfahrungen des Subjekts in seiner kindlichen Entwicklung **(1.2)**. Die überbordende Versagung kindlicher Bedürfnisse (nach lustvollen Interaktionen) über den Abbruch der Wechselbeziehung verhindert die Verständigung stiftende Einigungssituation zwischen den Triebbedürfnissen des Kindes und den über die primären Bezugspersonen symbolisch vermittelten, gesellschaftlichen, und damit immer auch normativen Anforderungen (vgl. Lorenzer 1972, S.128; Schmid Noerr 2000, S.474). Da Interaktionserfahrungen als Interaktionsszenen, bzw. Interaktionsformen nicht unmittelbar beobachtbar sind (in Abgrenzung zur naturwissenschaftlich operierenden Psychoanalyse Freuds), können sie (analog zum Marxschen Mehrwertbegriff) lediglich als *abstrakte* Erkenntnisgegenstände, resp. als eine Kategorie des *Wesens* und nicht als eine solche der unmittelbar sichtbaren Erscheinung analysiert werden. Erst über die (tiefenhermeneutische) Rekonstruktion der Interaktionsformen als Szenerie der kindlichen Entwicklung wird der Reziprozität von Persönlichkeitsstruktur und sozialen Prozessen Rechnung getragen, erst dann erhält mithin das Spannungsverhältnis zwischen äußerer und innerer Natur seine Evidenz (vgl. Lorenzer 1977e, S.204; ders. 1977d, S.181). Über dieses Spannungsverhältnis materialisiert sich schließlich das subjektive Leiden und eine mögliche, noch unbewusste Widerspenstigkeit, verortet in den verpönten, desymbolisierten Interaktionsformen. Verborgenen im Unbewussten, den Regeln des Primärvorgangs unterworfen, liegt die „Kraft des Lustprinzips“, das vielleicht schon lange darauf drängt, endlich Gehör zu finden (vgl. Naumann 2000, S.68/S.85f). Doch zuvor gilt es, die unlustvermeidende narzisstische Persönlichkeitsstruktur (vgl. Zepf 1997) zu rekonstruieren und deren herrschaftskonforme, pseudokommunikative Dynamik zu verstehen. Es geht mir nicht darum, einen „narzisstischen Sozialcharakter“ in der Tradition des „Freud-Marx-Projektes“ als herrschenden Sozialisationstypus zu konzeptionalisieren und universell zu setzen. Alfred Krovoza etwa wehrt sich m.E. nachvollziehbar gegen die Einführung von psychopathologischem Vokabular auf der gesellschaftlichen Ebene, sobald eine bestimmte Häufung von Symptomen in einer Gesellschaft zu beobachten ist (vgl. Krovoza 2010, S.120f). Seine Forderung, die Psychoanalyse solle sich lieber auf themen- und phänomenspezifische Untersuchungsfelder beschränken (vgl. a.a.O., S.124), halte ich jedoch nur dann für angebracht, wenn der empirische Anspruch des tatsächensüchtigen Forschers derart überhöht wird, dass Theorie und Methodologie dem nicht mehr gerecht werden können. Wenn indes die Grenzen metatheoretischen Denkens hinsichtlich der empirischen Signifikanz im Vorfeld bereits hinreichend reflektiert und benannt wurden, dann kann m.E.

„schon der Versuch einer provisorischen psychoanalytisch-sozialpsychologischen Diagnose [besser: Rekonstruktion, Anm. M.W.] des modernen und spätmodernen Bewusstseins erhellende Einsichten zutage fördern“ (Busch 2006, S.217).

Den Grenzen tiefenhermeneutischen Arbeitens trage ich im empirischen Teil meiner Arbeit (Kapitel V) Rechnung, beschränkt sich die empirische Untersuchung doch auf ein themen- und phänomenspezifisches Untersuchungsfeld. Vor dem Hintergrund des hier beschriebenen Konfliktes ist hinsichtlich des empirischen Anspruchs streng zwischen metatheoretischer Subjekttheorie auf der einen und Neurosenlehre auf der anderen Seite zu differenzieren (vgl. a.a.O., S.216).

Kapitel IV Zum Verhältnis zwischen innerer und äußerer Natur

Das Spannungsverhältnis zwischen Innen und Außen kann von emanzipatorischer Signifikanz sein. Die innere Natur des Subjekts wird über die Sphären der Produktion und Konsumtion für die Ausbeutungssysteme der kapitalistischen Verwertungslogik instrumentalisiert (vgl. Horn 1996b, S.149). Das Frankfurter Institut für Sozialforschung formuliert schon seit Jahrzehnten die These von einer Schwächung des Über-Ichs, die mit der postfordistisch-typischen Schwächung des autoritären Charakters korrespondiert, mit dem Resultat, dass das Subjekt sich alternative externe Autoritäten im gesellschaftlichen Kontext sucht und über systemkonformistische Hörigkeit nach Oben, resp. über die unreflektierte Verschmelzung mit äußeren Instanzen auch findet (vgl. Demirović 2010, S.158). Diese Verschmelzungsphantasien (nach innen gerichtete Aggression), aber auch eigene Omnipotenzphantasien (nach außen gerichtete Aggression) dienen zur Kompensation (Abwehr) der kränkend erlebten Insuffizienz, die begehrten Objekte nicht zu befriedigenden Interaktionen bewegen zu können (vgl. Naumann 2000, S.79f). Und so kleben diese ursprünglich libidinösen (lustvollen) Bedürfnisse nach fundamentalen Beziehungen (befriedigende Interaktionen mit primären Bezugspersonen) in veränderter Form (unlustvermeidend) an den herrschenden Strukturen fest: Sowohl die Omnipotenzphantasien, die die Objektwelt für die eigene narzisstische Bedürftigkeit stets zu instrumentalisieren suchen, als auch die Verschmelzungsphantasien (Hörigkeit nach Oben) lassen jede gesunde Grenzziehung (Differenzierung) zwischen Innen und Außen verschwinden (vgl. ebd.). Das Subjekt kann vor diesem Hintergrund ohne die Möglichkeit der reflexiven Einbeziehung des eigenen Innenlebens und ohne eine gesunde (emotionale) Distanz zu den herrschenden Strukturen, resp. der Objektwelt – für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit besonders wichtig – nicht mehr hinreichend zwischen Moral (den eigenen

moralischen Erwartungshaltungen) und Ökonomie (den herrschenden Strukturen) differenzieren. Das im Zuge der radikalen Individualisierung im Postfordismus ausgegrenzte und auf sich selbst zurückgeworfene Subjekt reagiert indes nicht selten mit resignativem Rückzug (Ich-Einschränkung) bzw. mit weiteren Abwehrstrategien zur Bewältigung narzisstischer Ängste (vgl. a.a.O., S.147). Kommt es zu einer Abwehr jener Ängste über die in der Tendenz unlustvermeidenden Omnipotenz- oder Verschmelzungsphantasien, dann muss Subjektivität und Intersubjektivität (vgl. Beiträge in: Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut 2010a) unter diesem Diktat der Unlustvermeidung und der verlorenen Innen-Außen-Differenzierung scheitern. Diese an dieser Stelle nur kurz resümierten psychoanalytischen Thesen möchte ich über Implikationen der materialistischen Sozialisationstheorie (Kapitel III) und revisionistischen Überlegungen darüber hinaus (Zepf 1997; Naumann 2000) präziser fundieren.

Die (zurückgezogenen) Subjekte sehen sich überdies strukturell-induzierten gesellschaftlichen Anforderungen und Zumutungen ausgesetzt. Die Stichworte hierfür sind: SGB II (siehe oben), prekäre Beschäftigungsverhältnisse, Selbstinstrumentalisierung auf dem Arbeitsplatz (vgl. Naumann 2000, S.185), Flexibilisierung, resp. beschleunigte, flexibilisierte Subjektivität (vgl. Sennett 2002; Demirović/Kaindl/Krovoza 2010), lebenslanges Lernen, ständiger Wohnungswechsel, Doppelbelastung (hauptsächlich der Frau) hinsichtlich Beruf und Familie, sequenzielle Monogamie im Zuge überbordender Ansprüche an Familie und Beruf (vgl. Busch 2006, S.208), Versachlichung sämtlicher Lebensbereiche (vgl. Greß 1995; Hartmann 1995) usw. usf. (Zepf 1994a; ders. 1995a). Die Familie als Sozialisationsinstanz dient vor dem Hintergrund dieser Zumutungen als wichtiges Refugium, als Inbegriff von Sinn, Glück und harmonisierenden Sicherheitsbedürfnissen (vgl. Naumann 2003, S.281). An diesem überbordenden Anspruch muss sie früher oder später scheitern, mögen die Kinder noch so sehr als Sinnstifter eines ansonsten sinnfreien Alltags instrumentalisiert werden (vgl. ebd.). Vielmehr ist es wahrscheinlicher, dass die herrschende Interaktionspraxis der gesellschaftlichen Normen in die familialen Strukturen und damit in die Subjekte eingelassen werden und es dadurch zu einer Einsozialisierung klischeebestimmten Verhaltens (zur Bildung von Symptomen) in der Familie kommt, das in seiner aggressiven und narzisstischen Ausprägung leicht im Sinne des neoliberal postulierten rigorosen Wettbewerbs (auf der Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise) disponibel gemacht werden kann (vgl. Lorenzer 1972, S.141ff). Ersatzbefriedigung und Rationalisierung korrespondieren mit gesellschaftlichen Anforderungen und Zumutungen; sie erweisen sich als Stütze der eigenen individuellen Identität (vgl. Schmid Noerr 2000, S.475). Die vereinzelt und auf sich selbst zurückgeworfenen Subjekte, ohne hinreichenden Zugang zu ihren ursprünglichen Bedürfnissen nach Intimität und Beziehungen, reduzieren und verschieben diese verleugneten Bedürfnisse auf die Gebrauchswerte der Waren (vgl. Naumann 2000, S.149), bzw. auf das Medium des Geldes, das als einzige gesellschaftlich zugeschriebene

ökonomische Kategorie universelle Gebrauchswerte verspricht. Der Kaufakt gestattet es den Subjekten, ihre Vereinzelung über Omnipotenzphantasien zu kompensieren und über den Konsum der Gebrauchswerte „die Ersatzbefriedigung der infantil gescheiterten Wünsche nach stabilen lustvollen Interaktionen [zu ermöglichen], ohne jene, in konkreten intersubjektiven Beziehungen notwendig auftretende und narzißtisch kränkende Erfahrung eigener Insuffizienz wiederholen zu müssen“ (ebd.). Die starken Unlustgefühle aufgrund prekärer Interaktionserfahrungen in der Familie können mithin von den Subjekten über eine „affektive Akzentuierung falsch zugeordneter Prädikatoren“ (Lorenzer 1972, S.139) abgeführt werden. Daher kommen die von Politik und Ökonomie diskursiv eingelassenen Feindgruppen: etwa Arbeitslose, Migranten, Griechen und Banker überaus gelegen. So können strukturelle Probleme der sozialen Ungleichheit sowie technisch-ökonomische Analysen dethematisiert und subordinante Gruppierungen als Projektionsfläche eigener Deklassierungsängste (Stichwort: projektive Identifizierung; vgl. Ogden 2010) instrumentalisiert werden (vgl. Naumann 2003, S.243).

Dieses hier nur kurz angerissene dialektische Verhältnis zwischen innerer und äußerer Natur verweist auf eine systemaffirmative hegemoniale Subjektivität. Doch auch hier kann insbesondere vor dem Hintergrund der Mehrwertkrise die Frage sinnvoll sein, inwiefern diese Hegemonie vielleicht zu bröckeln beginnt. Vor dem Hintergrund der Beobachtung dessen, dass die gesellschaftlichen Widersprüche und Anforderungen massiv zunehmen, kann dieses psychosoziale Arrangement zwischen narzisstisch zugerichteter Subjektivität und kapitalistischer Gesellschaftsordnung erodieren, sobald die hegemoniale Wirksamkeit der nach Sündenböcken suchenden institutionell-diskursiven Diskurse – so bleibt zu hoffen – an Kraft verlieren. Über weiter um sich greifende Armut und Arbeitslosigkeit können die Subjekte ihre warenförmigen narzisstischen Omnipotenzphantasien nicht mehr konsequent zur Abwehr unlusterzeugender Kränkungen nutzen (vgl. Haubl 1996), mit diversen psychosozialen Folgen (vgl. Morgenroth 2003), etwa der dominierenden Angst des Versagens und dem Versuch seitens der betroffenen Subjekte, gegenüber narzisstischen Kränkungen unempfindlich zu werden (vgl. Haubl 2007). Doch auch diese Abwehrstrategien können scheitern. Zurück bliebe ein „erschöpftes Selbst“, das, von Angst vor Verlust der sozialen Anerkennung und von Gefühlen der Resignation und Scham gleichermaßen erfüllt, sich selbst sukzessive entwertet (vgl. a.a.O., S.117). Es bleibt aus der hier angebotenen emanzipatorischen Perspektive zu hoffen, dass sich im Zuge der Mehrwertkrise das gesellschaftliche Wissen, mithin Bildungsprozesse durchsetzen, dass wir es mit einem grundlegenden ökonomischen Systemproblem, mit einem Problem der Ökonomie zu tun haben und eben nicht mit einem Problem der arbeitsunwilligen Arbeitslosen, der gierigen Banker oder der verschwenderischen Griechen, kurzum: mit keinem Problem der moralischen Integrität der Wirtschaftssubjekte. Vertreter von Politik und Ökonomie erweisen sich als nicht gewillt oder nicht in der Lage, die hier formulierten gesellschaftlichen

Widersprüche zu diskutieren, geschweige denn das subjektive Leiden nachzuvollziehen und ernst zu nehmen. Wesentliche Voraussetzung hierfür wäre m.E. ein differenzierter Diskurs um Ökonomie und Moral unter einer reflexiven Einbeziehung des eigenen Innenlebens, mit anderen Worten eine gelungene Differenzierung zwischen Innen und Außen. Die möglichen subjektiven und intersubjektiven Kausalitäten für diese Indifferenz, resp. für die *Vermoralisierung technisch-ökonomischer Kategorien*, möchte ich im Rahmen einer kleinen empirischen Studie tiefenhermeneutisch untersuchen.

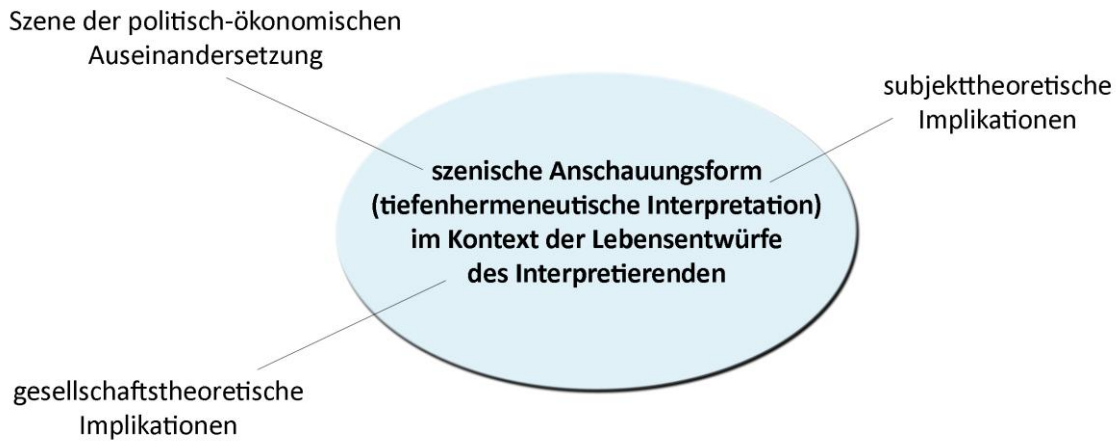
Kapitel V Tiefenhermeneutische Analyse einer politisch-ökonomischen Auseinandersetzung

Mit der in diesem Kapitel erarbeiteten tiefenhermeneutischen Untersuchung möchte ich folgende These fundieren: Der politisch-ökonomische Diskurs krankt an einer fehlenden reflexiven Differenzierung zwischen Außen (der objektiven Struktur) und Innen (der subjektiven Struktur). Die am Diskurs teilnehmenden Subjekte offenbaren aus den in Kapitel IV formulierten Gründen (unreflektiert!) zu wenig (emotionale) Distanz zum zu diskutierenden Gegenstand, etwa zu der aktuellen Mehrwertkrise. Und so vermischen sich Außen und Innen zu einer endlosen zirkulierenden Debatte, die in einem „moralischen Kampfplatz“ (Schmid Noerr 2001, S.20) mündet. Technisch-ökonomische Strukturen werden vermoralisiert, resp. technisch-ökonomische Dysfunktionalitäten über Sündenbockphilosophien auf menschliches Fehlverhalten zurückgeführt, anstatt verständigungsorientiert die ökonomischen Strukturen abseits von moralischen Imperativen und Erwartungshaltungen zu analysieren. Würde die Untersuchung der (beobachtbaren) *Symptome* auf der denotativen Diskursebene allein meinem Erkenntnisinteresse gerecht werden, wäre die (post)strukturalistische Methode der Diskursanalyse (Jäger 2009) in Anlehnung an Foucault geeignet. Doch ich möchte der Frage nachgehen, welche (inter)subjektiven (ausschließlich interpretierbaren) *Ursachen* im Wesentlichen dazu beitragen *könnten*, die Verständigung suchende Auseinandersetzung im Allgemeinen und die differenzierte Analyse von Ökonomie und Moral im Besonderen zu konterkarieren? In einigen theoretischen Überlegungen **(1.)** möchte ich die Begriffe „*Pseudokommunikation*“ **(1.1)** und „*Verständigung*“ **(1.2)** diskutieren.⁴ „Pseudokommunikation“ bzw. „*zeichenhafte Pseudoverständigung*“ (Lorenzer 2006d, S.215) ist der Psychoanalyse bereits seit Freud ein Begriff, der in diesem Zusammenhang noch schlicht von „*Rationalisierung*“ sprach (vgl. ebd.): Über die Sprache als das System von kulturell-objektiv gültigen Handlungsmustern lässt sich leicht Distanz zum unmittelbaren Erleben, resp. zu den unbewussten Verhaltensentwürfen schaffen (vgl. a.a.O.,

⁴ Der Begriff der Pseudokommunikation (zeichenreguliertes Verhalten) wird indes bereits in Kapitel III eine wesentliche Rolle gespielt haben.

S.210). Und genau dies „usurpiert“, so Lorenzer (2006d, S.215), „den Platz der Verständigung und des Zusammenlebens.“ Den Begriff der „Verständigung“ möchte ich kommunikationstheoretisch und methodologisch mit Hilfe der von Michael Lukas Moeller (2011) konzipierten Methode des „Zwiegesprächs“ praxisnah fundieren. Das *Ritual* des Zwiegesprächs kann indes als ein Ort zur Konstitution sinnlicher Erfahrungen herangezogen werden. Der Begriff des *Symbols* spielt vor diesem Hintergrund bei der Vermittlung von innerer und äußerer Natur eine besondere Rolle (vgl. Schmid Noerr 2000, S.455): Symbole dienen nach Lorenzer als Brücke des Verstehens und damit immer auch als Brücke der Verständigung auf der Grundlage gemeinsamer, intersubjektiver Praxis (vgl. Lorenzer 2006d, S.215). Über die *Desymbolisierung*, also über die Reduktion der Sprache auf „kalte Zeichen“ ohne subjektive Konnotation (vgl. Naumann 2000, S.240f), liefern sich die pseudokommunizierenden Subjekte den Einflüssen hegemonialer Diskurse aus (vgl. a.a.O., S.241). Eben diesen Zusammenhang möchte ich im empirischen Teil kritisch rekonstruieren. Die theoretische Gegenüberstellung der Begriffe „Pseudokommunikation“ und „Verständigung“ soll hilfreich bei der nachfolgenden empirischen Untersuchung sein. Ich möchte exemplarisch und unter Berücksichtigung des gebotenen Rahmens eine kurze Passage (vielleicht ca. 15 Minuten) einer politisch-ökonomischen Auseinandersetzung auswählen und transkribieren. In Abgrenzung zur Kritischen Diskursanalyse (Jäger 2009), die das Innenleben des Subjekts und die Analyse intersubjektiver Beziehungen nicht hinreichend einbezieht, bedarf es zur Analyse des transkribierten Materials **(3.)** der Methode der tiefenhermeneutischen Interpretation auf der Basis des „szenischen Verstehens“ nach Alfred Lorenzer (1986a) **(2.)**. Mit Hilfe des psychoanalytisch-fundierten tiefenhermeneutischen Verfahrens möchte ich sowohl das Subjekt als auch intersubjektive Beziehungen mit in die Analyse der politischen Auseinandersetzungen einbeziehen. Die tiefenhermeneutische Methode setzt am subjektiven Leiden an und versucht dieses und den Umgang damit begrifflich zu verorten (vgl. Lorenzer 1986a, S.17). Hierbei soll gleichermaßen der bewussteinstfähige manifeste Sinn und – über interpretative Rekonstruktion unbewusster Praxisfiguren – die latente, „tiefere“ Sinnebene des Diskurses der Analyse zugänglich werden, wiewohl beide Sinnebenen erst den Diskurs als Ganzes ausmachen (vgl. a.a.O., S.57f). Mit dieser Methode sehe ich die Chance, eine mögliche strukturalistische Verkürzung, die lediglich die sichtbaren Symptome auf der denotativen Ebene des Diskurses berücksichtigt, zu überwinden, geht es doch im Kontext des „szenischen Verstehens“ um „Sinn-Verstehen und Sinn-Begreifen, nicht um Erklären“ (a.a.O., S.61), wobei versucht wird, die spezifische Eigenlogik des untersuchenden Sachverhalts (hier: die Szene der politischen Auseinandersetzungen) anzuerkennen und zu nutzen (vgl. a.a.O., S.64) sowie den Konflikt zwischen unbewussten Wünschen, resp. Bedürfnissen des Subjekts und gesellschaftlichen normativen (bewussten) Werten ins Zentrum des analytischen Interesses zu stellen (vgl. a.a.O., S.67). Im Kontext einer szenischen Anschauungsform sehe ich es ferner als meine Aufgabe an, mein eigenes

Vorverständnis unter Berücksichtigung meiner Lebensentwürfe zu reflektieren und konsequent in die Analyse einzubeziehen. Nachfolgende Abbildung zeigt das Vorhaben in einer grafischen Übersicht (vgl. a.a.O., S.66; modifizierte Darstellung):



Kapitel VI Perspektiven der Emanzipation im Zeitalter der Mehrwertkrise

Der Begriff der *Emanzipation* wird in meiner Arbeit sowohl vom Standpunkt der Kritik der politischen Ökonomie verstanden, ganz im Sinne von Marx, wonach Emanzipation die Überwindung von Identitäten meint, welche die Klassengesellschaft konstituiert hat, um Ausbeutung und Herrschaft zu festigen (vgl. Demirović 2010, S.160), als auch vom Standpunkt der kritischen Theorie des Subjekts, die dem Emanzipationsbegriff zusätzlich eine subjektive Dimension verleiht: Es geht um den Versuch, eine möglichst große Distanz zu den herrschenden ökonomischen, politischen und ideologischen Verhältnissen einzunehmen, um die begriffliche Durchdringung dieser Verhältnisse zu ermöglichen (vgl. Horn 1996b, S.129). Jene Verhältnisse können der kritischen Theorie des Subjekts zufolge Irritationen evozieren, die auf dem Niveau dessen registriert werden können, was Alfred Lorenzer „sinnlich-symbolische“ sowie „sprachsymbolische Interaktionsformen“ genannt hat (vgl. Naumann 2000, S.249). Das „Unbehagen in der Kultur“ (Freud) kann sich – so bleibt zu hoffen – nicht zuletzt über die begriffliche Durchdringung der herrschenden Verhältnisse (Aufklärung) zu politischem Problembewusstsein verdichten (vgl. Busch 2006, S.220f). Weil „[d]ie Ketten, die es heute abzuschütteln gilt, (...) ungleich subtiler geschmiedet [sind] als die brutale Erfahrung der Verelendung der ausgebeuteten Klasse im 19. Jahrhundert“ (Horn 1996b, S.150), geht es in Abgrenzung zu Marx bei dem hier vertretenden Emanzipationsbegriff nicht um puren Klassenkampf (vgl. ebd.), resp. nicht um den Austausch und den Kampf von Machtpositionen, sondern es geht stattdessen um das Bemühen um Verständigung, mit anderen Worten um den *Abbau von Machtbeziehungen*, auf dass die

Möglichkeiten autonomen Handelns erweitert werden (vgl. Naumann 2000, S.103). Es geht ferner in diesem Zusammenhang um die Konstitution eines „kreativen Dialogs“ (Lorenzer 1972, S.120), den ich in Kapitel V. mit Hilfe der von Michael Lukas Möller (2011) konzipierten Methode des „Zwiegesprächs“ theoretisch und methodologisch praxisnah fundieren möchte, wiewohl Lorenzer bereits davon ausging – und ich schließe mich seinen Ausführungen an – dass ein „kreativer Dialog“ in welcher Form auch immer „[k]einesfalls (...) die von objektiven politisch-ökonomischen Strukturen gesetzten Schranken gesamtgesellschaftlicher Praxis sprengen [kann]“ (Lorenzer 1972, S.121). Diese Überlegung verweist auf strukturelle Grenzen des hier vorgeschlagenen Emanzipationsbegriffs. Nichtsdestotrotz sollen die theoretischen Überlegungen darauf abzielen, Möglichkeiten (Rituale) zu formulieren, um die *Voraussetzungen* für Verständigungsprozesse zu verbessern, auf deren Grundlage erst ein *möglichst* differenzierter Diskurs zwischen Moral und Ökonomie, mithin zwischen Innen und Außen möglich werden kann. Doch dazu bedarf es Menschen, die explizit das Interesse formulieren, sich verständigen zu wollen und dabei das eigene Innenleben nicht außen vor lassen. Die Erfahrung lehrt uns, dass wir das von der herrschenden Elite nicht erwarten können, obgleich ich (vielleicht naiv) gerne offen für Überraschungen bleiben möchte. Wahrscheinlicher ist aber, dass emanzipatorische, verständigungsorientierte Prozesse – wenn überhaupt – nur über Diskurse „von unten“, im Kontext sozialer Bewegungen, möglich sind. Hier stellt sich die Frage, ob im Zuge der wachsenden ökonomischen Verelendung die Potentiale von *gewaltfreien* emanzipatorischen Prozessen auf der Basis der Verständigung ihrerseits zunehmen, oder, das wäre die pessimistische Alternative, völlig verkümmern (vgl. hierzu Witsch 2012c, S.12). Ein Argument für eine optimistischere Zukunftsprognose ist das stark wachsende Bildungsniveau der letzten Jahrzehnte. Einen kleinen Beitrag möchte ich mit meiner Arbeit leisten, diese Bildungsprozesse voranzutreiben. Vor diesem Hintergrund möchte ich in diesem abschließenden Kapitel die erarbeiteten erkenntnistheoretischen Ergebnisse reflektieren und weiterführende Perspektiven eines sozialwissenschaftlichen, verständigungsorientierten Diskurses „von unten“ diskutieren.

Vorläufiges Literaturverzeichnis

- Adolphs, Stephan / Demirović, Alex / Karakayali, Serhat (Hg.) (2010): Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas. Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Adolphs, Stephan / Karakayali, Serhat (2010): Zum Verhältnis von Wissen und Macht in der Staatstheorie von Poulantzas, in: Adolphs, Stephan / Demirović, Alex / Karakayali, Serhat (Hg.): Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas. Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut (Hg.) (2010a): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart: Klett-Cotta, 2. Auflage
- Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut (2010b): Einführung: Psychoanalyse und Intersubjektivität, in: ders. (Hg.) (2010a): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart: Klett-Cotta, 2. Auflage
- Altvater, Elmar (2008): Die Finanzkrise – mehr als ein Weltmarktsungewitter, in: Das Argument 278/2008
- Aron, Lewis / Harris, Adrienne (2010): In Beziehungen denken – in Beziehungen handeln. Neuere Entwicklungen der relationalen Psychoanalyse, in: Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut (Hg.) (2010a): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart: Klett-Cotta, 2. Auflage
- Atzmüller, Roland (2010): Krise und Transformation der Arbeitsteilung. Politische und ideologische Aspekte der Veränderung der Ware Arbeitskraft, in: Adolphs, Stephan / Demirović, Alex / Karakayali, Serhat (Hg.): Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas. Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Bandelin, Sebastian (2011): Wer sieht das, was wir nicht sehen? Überlegungen zum Subjekt der Ideologiekritik, in: PROKLA 165 (Dezember 2011)
- Basaure, Mauro / Reemtsma, Jan Philipp / Willig, Rasmus (Hg.) (2009): Erneuerung der Kritik. Axel Honneth im Gespräch, Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Bauman, Zygmunt (2005): Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne, Hamburg: HIS-Verlag
- Bauman, Zygmunt (1995): Postmoderne Ethik, Hamburg: HIS-Verlag
- Berger, Wolfgang (2009): Der Neoliberalismus führt Krieg gegen uns, in: Humane Wirtschaft 03/2009

- Bernhard, Armin / Rothermel, Lutz (Hg.) (2001): Handbuch Kritische Pädagogik, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2. Auflage
- Bieling, Hans-Jürgen (2011): Vom Krisenmanagement zur neuen Konsolidierungsagenda der EU, in: PROKLA 163 (Juni 2011)
- Bierbaum, Harald (2004): Kritische Theorien des Subjekts (und) der Bildung. Foucault/Butler und Heydorn/Koneffke zwischen Differenz und Annäherung, in: Pongratz, Ludwig A. / Nieke, Wolfgang / Masschelein, Jan (Hg.): Kritik der Pädagogik – Pädagogik als Kritik, Hemsbach: Leske + Budrich
- Bohleber, Werner (2010): Intersubjektivismus ohne Subjekt? Der Andere in der psychoanalytischen Tradition, in: Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut (Hg.) (2010a): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart: Klett-Cotta, 2. Auflage
- Bortz, Jürgen / Döring, Nicola (2006): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Heidelberg: Springer Verlag
- Brand, Ulrich (2010): Globalisierung als Krise des Fordismus und ihrer Überwindung. Poulantzas' Überlegungen zur Internationalisierung von Politik und Ökonomie, in: Adolphs, Stephan / Demirović, Alex / Karakayali, Serhat (Hg.): Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas. Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Brand, Ulrich (2004): Governance, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bröckling, Ulrich (2007): Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bröckling, Ulrich (2004): Empowerment, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.) (2004): Glossar der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.) (2000a): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (2000b): Gouvernamentalität, Neoliberalismus und Selbsttechnologien. Eine Einleitung, in: dies. (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Brugger, Walter / Schöndorf, Harald (Hg.) (2010): Philosophisches Wörterbuch, Freiburg: Verlag Karl Alber

- Busch, Hans-Joachim (Hg.) (2007): Spuren des Subjekts. Positionen psychoanalytischer Sozialpsychologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Busch, Hans-Joachim (2006): Das Unbehagen in der Spätmoderne. Zur gegenwärtigen Lage des Subjekts aus der Sicht einer psychoanalytischen Sozialpsychologie, in: Keupp, Heiner / Hohl, Joachim (Hg.): Subjektdiskurse im gesellschaftlichen Wandel. Zur Theorie des Subjekts in der Spätmoderne, Bielefeld: transcript Verlag
- Busch, Hans-Joachim (Hg.) (1996): Klaus Horns Schriften zur kritischen Theorie des Subjekts, Band 2: Subjektivität, Demokratie und Gesellschaft, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Butler, Judith (2001a): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Butler, Judith (2001b): Melancholisches Geschlecht/Verweigerte Identifizierung, in: dies.: Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Butterwegge, Christoph (2008): Rechtfertigung, Maßnahmen und Folgen einer neoliberalen (Sozial-) Politik, in: Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hg.): Kritik des Neoliberalismus, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Auflage
- Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hg.) (2008a): Kritik des Neoliberalismus, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Auflage
- Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hg.) (2008b): Neoliberalismus – Analysen und Alternativen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Cavell, Marcia (2010): Subjektivität, Intersubjektivität und die Frage der Realität in der Psychoanalyse, in: Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut (Hg.) (2010a): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart: Klett-Cotta, 2. Auflage
- Demirović, Alex / Kaindl, Christina / Krovoza, Alfred (Hg.) (2010): Das *Subjekt* – zwischen Krise und Emanzipation, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Demirović, Alex / Sablowski, Thomas (2012): Finanzdominierte Akkumulation und die Krise in Europa, in: PROKLA 166 (März 2012)
- Demirović, Alex (2011): Kritische Gesellschaftstheorie und die Vielfalt an Emanzipationsperspektiven, in: PROKLA 165 (Dezember 2011)
- Demirović, Alex (2010): Materialistische Staatstheorie und die Transnationalisierung des kapitalistischen Staates, in: Adolphs, Stephan / Demirović, Alex / Karakayali, Serhat (Hg.): Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas. Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Demirović, Alex (2010): Krise des Subjekts – Perspektiven der Handlungsfähigkeit. Fragen an die kritische Theorie des Subjekts, in: Demirović, Alex / Kaindl, Christina / Krovoza,

- Alfred (Hg.): *Das Subjekt – zwischen Krise und Emanzipation*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Demirović, Alex (2008): *Neoliberalismus und Hegemonie*, in: Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hg.): *Neoliberalismus – Analysen und Alternativen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Demirović, Alex (Hg.) (2003): *Modelle kritischer Gesellschaftstheorie*, Stuttgart: Metzler Verlag
- Detel, Wolfgang (2011): *Geist und Verstehen. Historische Grundlagen einer modernen Hermeneutik*, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann
- Detel, Wolfgang (2006): *Foucault und die klassische Antike. Macht, Moral, Wissen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Dörr, Margret / Göppel, Rolf (Hg.) (2003): *Bildung der Gefühle. Innovation? Illusion? Intrusion?*, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Eicker-Wolf, Kai / Himpele, Klemens (2011): *Die Schuldenbremse als politisches Projekt*, in: PROKLA 163 (Juni 2011)
- Fach, Wolfgang (2000): *Staatskörperkultur. Ein Traktat über den „schlanken Staat“*, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.) (2000a): *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Flickinger, Hans-Georg (2007): *Das ethische Fundament der zeitgenössischen Hermeneutik*, in: Krauß, Jürgen E. / Möller, Michael / Münchmeier, Richard (Hg.): *Soziale Arbeit zwischen Ökonomisierung und Selbstbestimmung*, Universität Kassel
- Forschungsgruppe „Staatsprojekt Europa“ (Hg.) (2012): *Zwischen autoritärem Etatismus und europäischem Frühling*, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Foucault, Michel (2007): *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 10. Auflage
- Foucault, Michel (2006a): *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I*, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Foucault, Michel (2006b): *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II*, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Foucault, Michel (1992): *Was ist Kritik?*, Berlin: Merve Verlag
- Galuske, Michael (2007): *„Wenn Soziale Arbeit zum Management wird...“*. Anmerkungen zum aktivierenden Umbau der Sozialen Arbeit und seinen Niederschlägen in der

- Methodendebatte, in: Krauß, Jürgen E. / Möller, Michael / Münchmeier, Richard (Hg.): Soziale Arbeit zwischen Ökonomisierung und Selbstbestimmung, Universität Kassel
- Gehrig, Thomas (2011): Der entropische Marx. Eine Bitte an den Marxismus, die Entropie-Kirche im thermodynamischen Dorf zu lassen, in: PROKLA 165 (Dezember 2011), Münster: Westfälisches Dampfboot
- Gerspach, Manfred / Naumann, Thilo (2010): Besorgte Nachfragen zur Debatte um die Elementarpädagogik, in: Zeitschrift für Inklusion 03/2010, von: <http://www.inklusion-online.net/index.php/inklusion/article/view/72/76>
- Gertenbach, Lars (2007): Die Kultivierung des Marktes. Foucault und die Gouvernementalität des Neoliberalismus, Berlin: Parodos Verlag
- Görg, Christoph (2004): Globalisierung, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Goldschmidt, Nils / Neumärker, Bernhard (2009): Kapitalismus als Ideologiekritik. Der Freiburger Ansatz des „Ordo-Kapitalismus“ als sozialwissenschaftliche Alternative zum Laissez-Faire-Approach, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, von: http://portal.uni-freiburg.de/wiwi/Unterlagen/Neumaerker/gone_ordokapitalismus_freib.pdf
- Graefe, Stefanie (2010): „Selber auch total überfordert“. Arbeitsbedingte Erschöpfung als performativer Sprechakt, in: Demirović, Alex / Kaindl, Christina / Krovoza, Alfred (Hg.): Das *Subjekt* – zwischen Krise und Emanzipation, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Green, André (2010): Das Intrapsychische und das Intersubjektive in der Psychoanalyse, in: Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut (Hg.) (2010a): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart: Klett-Cotta, 2. Auflage
- Gruber, Johannes (2010): Der flexible Sozialcharakter, in: Demirović, Alex / Kaindl, Christina / Krovoza, Alfred (Hg.): Das *Subjekt* – zwischen Krise und Emanzipation, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Habermas, Jürgen (1981): Theorie des kommunikativen Handelns, Band 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Hanesch, Walter (2005): Sozialstaatliche Grenzen einer Vermarktung des Sozialen, in: Fachbereich Sozialpädagogik (heute Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit) der Hochschule Darmstadt (Hg.): 3. Fachbereichstag Soziale Arbeit – Ökonomisierung des Sozialen und die Zukunft der Sozialen Arbeit, Darmstadt
- Hartmann, Hans / Haubl, Rolf (Hg.) (1996): Freizeit in der Erlebnisgesellschaft, Opladen

- Hartmann, Sebastian (1995): Der Tod des Subjekts – Die Vergegenständlichung des Menschen, in: Zepf, Siegfried (Hg.): Diskrete Botschaften des Rationalen, Göttingen/Zürich: Vandenhoeck & Ruprecht
- Haubl, Rolf (2007): Be Cool! Über die postmoderne Angst, persönlich zu versagen, in: Busch, Hans-Joachim (Hg.): Spuren des Subjekts. Positionen psychoanalytischer Sozialpsychologie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Haubl, Rolf (1996): Welcome to the pleasure dome. Einkaufen als Zeitvertreib, in: Hartmann, Hans / Haubl, Rolf (Hg.): Freizeit in der Erlebnisgesellschaft, Opladen
- Haug, Wolfgang Fritz (2011): Krisen-Tsunami und kategorischer Imperativ, in: Das Argument 291/2011
- Haug, Wolfgang Fritz (2008): Die Krise denken, in: Das Argument 278/2008
- Haug, Wolfgang Fritz (2006): Neue Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“, Berlin: Argument-Verlag
- Haug, Wolfgang Fritz (2005): Vorlesungen zur Einführung ins „Kapital“, Berlin: Argument-Verlag, 6. Auflage
- Hirsch, Joachim (2011): „Kapitalismus aufbrechen“ – aber wie?, in: Das Argument 291/2011
- Hirsch, Joachim (1998): Vom Sicherheitsstaat zum nationalen Wettbewerbsstaat, Berlin: ID Verlag
- Horkheimer, Max / Adorno, Theodor W. (1988): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, Frankfurt am Main: Fischer Verlag, 19. Auflage
- Honneth, Axel (2010): Das Ich im Wir. Studien zur Anerkennungstheorie, Berlin: Suhrkamp Verlag
- Honneth, Axel (2009a): Das soziologische Defizit der Kritischen Theorie, in: Basaure, Mauro / Reemtsma, Jan Philipp / Willig, Rasmus (Hg.): Erneuerung der Kritik. Axel Honneth im Gespräch, Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Honneth, Axel (2009b): Eine Ergänzung für die Diskursethik, in: Basaure, Mauro / Reemtsma, Jan Philipp / Willig, Rasmus (Hg.): Erneuerung der Kritik. Axel Honneth im Gespräch, Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Honneth, Axel (2009c): Die Kritische Theorie der Frankfurter Schule und die Anerkennungstheorie, in: Basaure, Mauro / Reemtsma, Jan Philipp / Willig, Rasmus (Hg.): Erneuerung der Kritik. Axel Honneth im Gespräch, Frankfurt am Main: Campus Verlag

- Honneth, Axel (2009d): Schwierigkeiten kapitalismuskritischer Zeitdiagnose, in: Basaure, Mauro / Reemtsma, Jan Philipp / Willig, Rasmus (Hg.): Erneuerung der Kritik. Axel Honneth im Gespräch, Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Honneth, Axel (2009e): Die Philosophie der Anerkennung: eine Sozialkritik, in: Basaure, Mauro / Reemtsma, Jan Philipp / Willig, Rasmus (Hg.): Erneuerung der Kritik. Axel Honneth im Gespräch, Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Honneth, Axel (2007a): Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Honneth, Axel (2007b): Eine soziale Pathologie der Vernunft. Zur intellektuellen Erbschaft der Kritischen Theorie, in: ders.: Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Honneth, Axel (2007c): Rekonstruktive Gesellschaftskritik unter genealogischem Vorbehalt. Zur Idee der „Kritik“ in der Frankfurter Schule, in: ders.: Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Honneth, Axel (2007d): Demokratie und innere Freiheit. Alexander Mitscherlichs Beitrag zur kritischen Gesellschaftstheorie
- Horn, Klaus (1996a): Bemerkungen zur Situation des „subjektiven Faktors“ in der hochindustrialisierten Gesellschaft kapitalistischer Struktur, in: Busch, Hans-Joachim (Hg.): Klaus Horns Schriften zur kritischen Theorie des Subjekts, Band 2: Subjektivität, Demokratie und Gesellschaft, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Horn, Klaus (1996b): Emanzipation aus der Perspektive einer zu entwickelnden kritischen Theorie des Subjekts, in: Busch, Hans-Joachim (Hg.): Klaus Horns Schriften zur kritischen Theorie des Subjekts, Band 2: Subjektivität, Demokratie und Gesellschaft, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Horn, Klaus (1996c): Subjektivität und Gesellschaft. Entwicklung eines neuen Persönlichkeitstyps, in: Busch, Hans-Joachim (Hg.): Klaus Horns Schriften zur kritischen Theorie des Subjekts, Band 2: Subjektivität, Demokratie und Gesellschaft, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Jäger, Siegfried (2009): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung, Münster: UNRAST-Verlag, 5. Auflage
- Jessop, Bob (2011): Der ökonomische Determinismus – neu betrachtet, in: PROKLA 165 (Dezember 2011), Münster: Westfälisches Dampfboot
- Jessop, Bob (2010): Politische Ökonomie, Politische Ökologie und Demokratischer Sozialismus, in: Adolphs, Stephan / Demirović, Alex / Karakayali, Serhat (Hg.): Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas. Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft

- Joisten, Karen (2009): Philosophische Hermeneutik, Berlin: Akademie Verlag
- Kant, Immanuel (1993) [1787]: Kritik der reinen Vernunft, Hamburg: Felix Meiner Verlag
- Keupp, Heiner / Hohl, Joachim (Hg.) (2006): Subjektdiskurse im gesellschaftlichen Wandel. Zur Theorie des Subjekts in der Spätmoderne, Bielefeld: transcript Verlag
- Koch, Susanne / Walwei, Ulrich (2005): Hartz IV: Neue Perspektiven für Langzeitarbeitslose, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Das Parlament - Aus Politik und Zeitgeschichte, Ausgabe 16/2005
- Kocyba, Hermann (2004): Aktivierung, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Krasmann, Susanne (2000): Gouvernamentalität der Oberfläche. Aggressivität (ab-)trainieren beispielsweise, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Krauß, Jürgen E. / Möller, Michael / Münchmeier, Richard (Hg.) (2007): Soziale Arbeit zwischen Ökonomisierung und Selbstbestimmung, Universität Kassel
- Krovoza, Alfred (2010): Das Dilemma psychoanalytischer Zeitdiagnose, in: Demirović, Alex / Kaindl, Christina / Krovoza, Alfred (Hg.): Das *Subjekt* – zwischen Krise und Emanzipation, Münster: Westfälisches Dampfboot
- Kunert, Hubertus (2001): Erziehung, in: Bernhard, Armin / Rothermel, Lutz (Hg.): Handbuch Kritische Pädagogik, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2. Auflage
- Laplanche, Jean (2010): Die rätselhaften Botschaften des Anderen. Zur Metapsychologie von Sexualität und Bindung, in: Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut (Hg.) (2010a): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart: Klett-Cotta, 2. Auflage
- Lemke, Thomas (2008): Gouvernamentalität und Biopolitik, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Auflage
- Lemke, Thomas (2004): Flexibilität, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Lindenberg, Michael (Hg.) (2000a): Von der Sorge zur Härte. Kritische Beiträge zur Ökonomisierung Sozialer Arbeit, Bielefeld: Kleine
- Lindenberg, Michael (2000b): Kommerzielles Denken und Soziale Arbeit, in: ders. (Hg.): Von der Sorge zur Härte. Kritische Beiträge zur Ökonomisierung Sozialer Arbeit, Bielefeld: Kleine

- Lorenzer, Alfred (2006a): Sprache, Lebenspraxis und szenisches Verstehen in der psychoanalytischen Therapie, in: Prokop, Ulrike / Görlich, Bernard (Hg.): Kulturanalysen Band 1, Marburg: Tectum Verlag
- Lorenzer, Alfred (2006b): Psychoanalyse als kritische Theorie, in: Prokop, Ulrike / Görlich, Bernard (Hg.): Kulturanalysen Band 1, Marburg: Tectum Verlag
- Lorenzer, Alfred (2006c): Hermeneutik des Leibes. Über die Naturwissenschaftlichkeit der Psychoanalyse, in: Prokop, Ulrike / Görlich, Bernard (Hg.): Kulturanalysen Band 1, Marburg: Tectum Verlag
- Lorenzer, Alfred (2006d): Der Symbolbegriff und seine Problematik in der Psychoanalyse, in: Prokop, Ulrike / Görlich, Bernard (Hg.): Kulturanalysen Band 1, Marburg: Tectum Verlag
- Lorenzer, Alfred (1986a): Tiefenhermeneutische Kulturanalyse, in: ders. (Hg.): Kultur-Analysen, Frankfurt am Main: Fischer Verlag
- Lorenzer, Alfred (1986b): Vorwort des Herausgebers, in: ders. (Hg.): Kultur-Analysen, Frankfurt am Main: Fischer Verlag
- Lorenzer, Alfred (Hg.) (1986c): Kultur-Analysen, Frankfurt am Main: Fischer Verlag
- Lorenzer, Alfred (Hg.) (1977a): Sprachspiel und Interaktionsformen. Vorträge und Aufsätze zu Psychoanalyse, Sprache und Praxis, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Lorenzer, Alfred (1977b): Psychoanalyse als kritisch-hermeneutisches Verfahren, in: ders. (Hg.): Sprachspiel und Interaktionsformen. Vorträge und Aufsätze zu Psychoanalyse, Sprache und Praxis, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Lorenzer, Alfred (1977c): Lacan und/oder Marx, in: ders. (Hg.): Sprachspiel und Interaktionsformen. Vorträge und Aufsätze zu Psychoanalyse, Sprache und Praxis, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Lorenzer, Alfred (1977d): Zum Verhältnis von Natur und Geschichte im Individuum, in: ders. (Hg.): Sprachspiel und Interaktionsformen. Vorträge und Aufsätze zu Psychoanalyse, Sprache und Praxis, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Lorenzer, Alfred (1977e): Zum Verhältnis von objektiver und subjektiver Struktur, in: ders. (Hg.): Sprachspiel und Interaktionsformen. Vorträge und Aufsätze zu Psychoanalyse, Sprache und Praxis, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Lorenzer, Alfred (1972): Zur Begründung einer materialistischen Sozialisationstheorie, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag
- Maier, Roland (2001): Sozialisation, in: Bernhard, Armin / Rothermel, Lutz (Hg.): Handbuch Kritische Pädagogik, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2. Auflage

- Marquardsen, Kai (2011): Eigenverantwortung ohne Selbstbestimmung? Zum Verhältnis von „Autonomie“ und Heteronomie in der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik, in: PROKLA 163 (Juni 2011)
- Martens, Helmut (2011): Neue Wirtschaftsdemokratie. Übergangsforderungen vor dem Hintergrund der Krise, in: Das Argument 291/2011
- Marx, Karl (1867): Das Kapital. Erster Band: Der Produktionsprozess des Kapitals (MEW 23)
- Marx, Karl (1894): Das Kapital. Dritter Band: Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion (MEW 25)
- Merz, Friedrich (2008): Mehr Kapitalismus wagen – Wege zu einer gerechten Gesellschaft, München: Piper Verlag
- Merz, Friedrich (2006): Nur wer sich ändert, wird bestehen. Vom Ende der Wohlstandsillusion – Kursbestimmung für unsere Zukunft, Freiburg: Herder Verlag, 2. Auflage
- Meyer, Dirk (2005): Zur Notwendigkeit der Versorgung mit sozialen Diensten durch den Markt, in: Fachbereich Sozialpädagogik (heute Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit) der Hochschule Darmstadt (Hg.): 3. Fachbereichstag Soziale Arbeit – Ökonomisierung des Sozialen und die Zukunft der Sozialen Arbeit, Darmstadt
- Moeller, Michael Lukas (2011): Die Wahrheit beginnt zu zweit, Reinbek: Rowohlt Verlag
- Morgenroth, Christine (2003): Arbeitsidentität und Arbeitslosigkeit – ein depressiver Zirkel, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Das Parlament - Aus Politik und Zeitgeschichte, Ausgabe 6-7/2003
- Naumann, Thilo (2010): Beziehung und Bildung in der kindlichen Entwicklung. Psychoanalytische Pädagogik als kritische Elementarpädagogik, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Naumann, Thilo (2003): Sozialcharakter zwischen Spätkapitalismus und Postfordismus, in: Demirović, Alex (Hg.): Modelle kritischer Gesellschaftstheorie, Stuttgart: Metzler Verlag
- Naumann, Thilo (2000): Das umkämpfte Subjekt. Subjektivität, Hegemonie und Emanzipation im Postfordismus, Tübingen: edition diskord
- Neckel, Sighard (2004): Erfolg, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Nordmann, Jürgen (2008): Das Prinzip des Nichtwissens im Jahrhundert der Wissenschaft. Zum Verhältnis von Neoliberalismus und liberaler Wissenschaftstheorie, in: Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hg.): Neoliberalismus – Analysen und Alternativen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Nowak, Jörg (2010): Radikale Transformation des Staates und Handlungsfähigkeit der Subalternen. Bemerkungen im Anschluss an Poulantzas, Laclau und Spivak, in: Adolphs, Stephan / Demirović, Alex / Karakayali, Serhat (Hg.): Das Staatsverständnis von Nicos Poulantzas. Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Ogden, Thomas H. (2010): Das analytische Dritte, das intersubjektive Subjekt der Analyse und das Konzept der projektiven Identifizierung, in: Altmeyer, Martin / Thomä, Helmut (Hg.) (2010a): Die vernetzte Seele. Die intersubjektive Wende in der Psychoanalyse, Stuttgart: Klett-Cotta, 2. Auflage
- Oschmiansky, Frank (2003): Faule Arbeitslose? Zur Debatte von Arbeitsunwilligkeit und Leistungsmissbrauch, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Das Parlament - Aus Politik und Zeitgeschichte, Ausgabe 6-7/2003
- Pongratz, Ludwig A./ Nieke, Wolfgang / Masschelein, Jan (Hg.) (2004): Kritik der Pädagogik – Pädagogik als Kritik, Hemsbach: Leske + Budrich
- Pongratz, Ludwig A. (2004): Konstruktivistische Pädagogik als Zauberkunststück: Vom Verschwindenlassen und Wiederauftauchen des Allgemeinen, in: Pongratz, Ludwig A. / Nieke, Wolfgang / Masschelein, Jan (Hg.): Kritik der Pädagogik – Pädagogik als Kritik, Hemsbach: Leske + Budrich
- Prokop, Ulrike / Görlich, Bernard (Hg.) (2006a): Kulturanalysen Band 1, Marburg: Tectum Verlag
- Prokop, Ulrike / Görlich, Bernard (2006b): Alfred Lorenzer und die Perspektiven einer grenzüberschreitenden Psychoanalyse, in: dies (Hg.) (2006a): Kulturanalysen Band 1, Marburg: Tectum Verlag
- Ptak, Ralf (2008a): Grundlagen des Neoliberalismus, in: Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hg.): Kritik des Neoliberalismus, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2. Auflage
- Ptak, Ralf (2008b): Soziale Marktwirtschaft und Neoliberalismus: ein deutscher Sonderweg;, in: Butterwegge, Christoph / Lösch, Bettina / Ptak, Ralf (Hg.): Neoliberalismus – Analysen und Alternativen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Reemtsma, Jan Philipp (2009): Widerspruch und Fortsetzung – Axel Honneth im Gespräch über die Kritische Theorie, in: Basaure, Mauro / Reemtsma, Jan Philipp / Willig, Rasmus (Hg.): Erneuerung der Kritik. Axel Honneth im Gespräch, Frankfurt am Main: Campus Verlag
- Reiner, Sabine (2011): Gutes Leben und gute Arbeit weggespart, in: PROKLA 163 (Juni 2011)

- Rhefus, Wulff D. (Hg.) (2003): Handwörterbuch Philosophie, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Röttger, Bernd (2011): Der Schoß der alten Gesellschaft. Zur Organisation anti-kapitalistischer Übergänge, in: Das Argument 291/2011
- Rothermel, Lutz (2001): Pädagogik als Wissenschaft, in: Bernhard, Armin / Rothermel, Lutz (Hg.): Handbuch Kritische Pädagogik, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2. Auflage
- Sarasin, Philipp (2008): Michel Foucault zur Einführung, Hamburg: Junius Verlag, 3. Auflage
- Schäfer, Alfred (2004): Kritik und Subjekt. Anmerkungen zu einem problematischen Implikationsverhältnis, in: Pongratz, Ludwig A. / Nieke, Wolfgang / Masschelein, Jan (Hg.): Kritik der Pädagogik – Pädagogik als Kritik, Hemsbach: Leske + Budrich
- Schmid Noerr, Gunzelin (2003): Moralische und unmoralische Gefühle, in: Dörr, Margret / Göppel, Rolf (Hg.): Bildung der Gefühle. Innovation? Illusion? Intrusion?, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Schmid Noerr, Gunzelin (2001): Die Förderung von Selbstbehauptung und moralischer Kompetenz, in: Sozial Extra (Ausgabe Juli/August 2001). Zeitschrift für Soziale Arbeit & Sozialpolitik
- Schmid Noerr, Gunzelin (2000): Symbolik des latenten Sinns. Zur psychoanalytischen Symboltheorie nach Lorenzer, in: Psyche 05/2000
- Schmidt-Semisch, Henning (2000): Selber schuld. Skizzen versicherungsmathematischer Gerechtigkeit, in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.) (2000a): Gouvernamentalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Schüle, Johann August (1996): Vorwort, in: Busch, Hans-Joachim (Hg.) (1996): Klaus Horns Schriften zur kritischen Theorie des Subjekts, Band 2: Subjektivität, Demokratie und Gesellschaft, Gießen: Psychosozial-Verlag
- Sennelart, Michel (2006): Situierung der Vorlesungen, in: Foucault, Michel: Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernamentalität II, Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Sennett, Richard (2002): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin: Berlin Verlag
- Sesink, Werner (2001): Politische Ökonomie der Erziehung und Bildung, in: Bernhard, Armin / Rothermel, Lutz (Hg.): Handbuch Kritische Pädagogik, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2. Auflage
- SGB II - Grundsicherung für Arbeitssuchende / SGB XII - Sozialhilfe 2012, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 8. Auflage

- Sieferle, Rolf Peter (2007): Karl Marx zur Einführung, Hamburg: Junius Verlag
- Strohschneider, Tom (2011): Die Linkspartei in der Krise, in: PROKLA 165 (Dezember 2011)
- Wieland, Georg (1996): Ethik als praktische Wissenschaft, in: Honnefelder, Ludger / Krieger, Gerhard (Hg.): Philosophische Propädeutik Band 2: Ethik, Paderborn: Schöningh
- Witsch, Franz (2012a): Die Politisierung des Bürgers. Beiträge zur Wahrnehmung und Produktion sozialer Strukturen. Vierter Teil: Zur Theorie der Gefühle, Norderstedt: Books on Demand
- Witsch, Franz (2012b): Die Politisierung des Bürgers. Beiträge zur Wahrnehmung und Produktion sozialer Strukturen. Dritter Teil: Vom Gefühl zur Moral, Norderstedt: Books on Demand
- Witsch, Franz (2012c): Die Politisierung des Bürgers. Beiträge zur Wahrnehmung und Produktion sozialer Strukturen. Zweiter Teil: Mehrwert und Moral, Norderstedt: Books on Demand
- Witsch, Franz (2009): Die Politisierung des Bürgers. Beiträge zur Wahrnehmung und Produktion sozialer Strukturen. Erster Teil: Zum Begriff der Teilhabe, Norderstedt: Books on Demand
- Zepf, Siegfried (1997): Lust und Narzissmus, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Zepf, Siegfried (Hg.) (1995a): Diskrete Botschaften des Rationalen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Zepf, Siegfried (1995b): Einige allgemeine Anmerkungen zu den Begriffen des „Rationalen“ und des „gesellschaftlichen Unbewussten“, in: ders. (Hg.): Diskrete Botschaften des Rationalen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Zepf, Siegfried (1995c): Bedürfnisstrukturen und gesellschaftliche Produktionsweise. Über die reelle Subsumtion der Menschen unter den Selbstverwertungsprozess des Kapitals, in: ders. (Hg.): Diskrete Botschaften des Rationalen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Zepf, Siegfried (Hg.) (1994a): Abgründige Wahrheiten im Alltäglichen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Zepf, Siegfried (1994b): Wo befindet sich das Unbewusste?, in: ders. (Hg.): Abgründige Wahrheiten im Alltäglichen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Zepf, Siegfried (1994c): Formen narzisstischer Identitätsbildung, Gewalt und die neue Rechte, in: ders. (Hg.): Abgründige Wahrheiten im Alltäglichen, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht